

Gemeindesteuern nach der Währungsreform.

Die Gemeinden leben nicht so ausschließlich von ihren eigenen Steuern wie die Länder, denn die Selbstverwaltung läßt auf dem Gebiet der Finanzen noch viel zu wünschen übrig. Immerhin ist die Finanzlage vieler Städte heute so angespannt, daß die Kämmerer mit Sorge auf den Fluß auch der unbedeutendsten Steuer blicken. Ganz so schlimm, wie es nach der Geldneuordnung zunächst ausgesehen hat, blieb der Einbruch in das kommunale Steueraufkommen nicht, aber die Erholung macht nur langsame Fortschritte, so daß die Pläne auf Erschließung zusätzlicher Steuerquellen (Einwohner-, Mietsteuer und dgl.) mit Nachdruck weiter verfolgt werden. Der Deutsche Städtetag hat kürzlich eine Übersicht über die kassenmäßigen Steuereinnahmen für das 2. Viertel des Rechnungsjahres 1948 (21. 6. bis 30. 9.) veröffentlicht¹⁾, der wir folgende Angaben für wichtige Großstädte des vereinigten Wirtschaftsgebietes entnehmen: (s. nebenstehend)

Obwohl die Zahlen nicht streng vergleichbar sind, da das Steuerrecht und die Hebesätze, aber auch die Zahlungsmodalitäten und Zahlungsrückstände verschieden sind, ergeben sich doch viele gemeinsame Züge.

Die Grund- und Gewerbesteuer bildet überall das Rückgrat des gemeindlichen Steuersystems. Keine Stadt verdankt ihr weniger als $\frac{1}{6}$ ihrer Steuereinnahmen, in einigen typischen Industriestädten (Dortmund, Nürnberg, Mannheim) geht ihr Anteil über $\frac{9}{10}$ hinaus. Auffallend sind die hohen Grundsteuereinnahmen in stark zerstörten Städten wie Köln, Frankfurt und Hannover. Nur in wenigen Fällen (Dortmund, Stuttgart, Bremen, Augsburg) scheint die Gewerbesteuer wichtiger zu sein als die Grundsteuer. Die übrigen Steuern fallen durchgängig stark ab, zeigen in ihrem

¹⁾ siehe vergleichende Städtestatistik Nr. 12

Aufkommen aber merkwürdige Unterschiede von Stadt zu Stadt. So verzeichnete z. B. die württembergische Landeshauptstadt Stuttgart weit höhere Getränkesteuereinnahmen als sämtliche ihr an Einwohnerzahl vorausgehende Städte mit Ausnahme von Hamburg. Das unterschiedliche Aufkommen an Vergnügungssteuer könnte man, gleiche Besteuerung vorausgesetzt, zu einer soziologischen Studie über das verschiedene „Gesicht“ der deutschen Städte auswerten. In Hamburg erbrachte diese Steuer im letzten Vierteljahr den absolut und relativ höchsten Betrag (2,1 Mill. DM), relativ hoch war sie ferner in Köln und Düsseldorf (zum Unterschied etwa von Dortmund), in Bremen, Hannover und innerhalb Bayerns in Augsburg und Regensburg.

Kassenmäßige Steuereinnahmen

für die Zeit vom 21. 6. bis 30. 9. 1948

Stadt	Grundsteuer	Gewerbest.	Zusammen	Getränkst.	Vergnügst.	Gemeindesteuern insgesamt	
	Mill. DM	i. v. H.		Mill. DM	Mill. DM	je Einw. DM	
Hamburg ...	6,6	5,4	80,3	0,7	2,1	14,9	9,98
München ...	5,0	3,9	88,4	0,3	0,9	10,2	13,02
Essen	2,5	2,1	86,3	0,1	0,6	5,3	9,40
Köln	3,3	1,4	82,0	0,2	0,8	5,8	10,65
Dortmund ..	2,0	2,4	91,5	0,0	0,3	4,8	10,16
Frankfurt/M.	4,2	2,5	86,1	0,4	0,6	7,8	16,64
Stuttgart ...	2,4	3,1	87,6	0,5	0,3	6,3	13,60
Düsseldorf ..	2,5	1,8	85,0	0,2	0,6	5,1	11,33
Bremen	2,4	2,6	85,3	0,2	0,6	5,9	14,06
Hannover ..	3,6	2,4	89,9	0,1	0,5	6,2	15,67
Nürnberg ...	1,9	1,7	91,8	0,1	0,2	3,9	11,45
Mannheim ..	1,7	1,4	92,8	0,0	0,2	3,3	14,15
Wiesbaden ..	2,3	0,7	89,5	0,1	0,2	3,4	16,39
Augsburg ...	1,0	1,2	87,8	0,0	0,3	2,4	14,24
Regensburg .	0,6	0,4	81,7	0,0	0,1	1,2	10,44

Die gesamten Vierteljahreseinnahmen an Gemeindesteuern machten in der Anderthalb-Millionen-Stadt Hamburg rd. 15 Mill. DM aus, aber selbst in dem kleinen Regensburg überschritten sie noch die Million. Stellt man durch Umrechnung auf Einwohner eine gewisse Vergleichsbasis her, so liegt der Durchschnitt bei etwa 12 DM. Das Aufkommen in München geht nur wenig über diesen Durchschnitt hinaus. Die Städte mit dem höchsten Aufkommen (bis 17 DM)

liegen mit Ausnahme von Hannover alle in der US-Zone, was jedoch nicht heißt, daß hier die Gemeinden am besten daran sind, denn wie gesagt, sind die eigenen Steuern im Gemeindefausthalt eine wichtige Einnahmequelle neben vielen anderen, wie den Staatszuschüssen, Gebühren, Werkseinnahmen usw.

West- und Ost-Berlin. Was man nicht für möglich gehalten hätte, daß die ehemalige Reichshauptstadt im Streit der Besatzungsmächte in zwei nur noch lose verbundene Hälften auseinanderfällt, scheint in immer bedrohlichere Nähe zu rücken. Die folgenden Ausführungen über das Gewicht der einzelnen Sektoren von Groß-Berlin dürften daher nicht

ohne Interesse sein. Flächenmäßig ist der Sowjetsektor weitaus der größte, denn vom gesamten Berliner Stadtgebiet, das fast dreimal so ausgedehnt ist wie das Münchener, sind rd. 45% von den Russen besetzt. Es sind aber unverhältnismäßig viel Agrarflächen und Gewässer darunter und die Besiedelung ist im Osten überhaupt nicht so dicht wie im Westen, so daß bevölkerungsmäßig der Ostsektor nur ein reichliches Drittel (36,5%) der Berliner Einwohner umfaßt. Es ergibt sich also ein beträchtliches Übergewicht des Westens (63,5%), aber nur, weil die drei Westmächte vereint auftreten. Für sich genommen erreicht keiner der drei westlichen Sektoren die Bevölkerungsstärke des Ostsektors, wie folgende Aufstellung zeigt:¹)

Sektor	Gebietsfläche				Bevölkerung					
	überhaupt		davon besiedelt²		August 1945		Oktober 1946		Sept. 1948²)	
	ha	%	ha	%	i. T.	%	i. T.	%	i. T.	%
Amerikanisch	21,08	23,7	8,45	27,8	846	30,2	981	30,7	1008	30,9
Britisch	16,55	18,7	6,50	21,3	511	18,2	606	19,1	629	19,2
Französisch	11,08	12,4	3,25	10,7	377	13,4	429	13,4	439	13,4
Westen zus.	48,71	54,8	18,20	59,8	1734	61,8	2016	63,2	2076	63,5
Sowjetisch	40,28	45,2	12,25	40,2	1074	38,2	1174	36,8	1193	36,5
Groß-Berlin	88,99	100,0	30,45	100,0	2807	100,0	3189	100,0	3269	100,0

1) Angaben nach der vom Hauptamt für Statistik von Groß-Berlin herausgegebenen Zeitschrift „Berliner Statistik“ — 2) Aufteilung auf die Sektoren nach dem Stand von Ende Juni geschätzt.

Bezeichnend ist, daß in die westlichen Sektoren in den letzten Jahren weit mehr Menschen zugezogen sind als in den Sowjetsektor. Von dem seit August 1945 bis Ende September 1948 eingetretenen Bevölkerungszuwachs Groß-Berlins v. 461 000 Personen sind 342 000 dem westlichen und nur 119 000 dem Sowjetsektor zugute gekommen. Der Abstand zwischen der Einwohnerzahl des Ostsektors und des nächst größten, des amerikanischen, hat sich in den letzten 3 Jahren auf nur noch 185 000 Personen verringert.

Die Trennungslinie zwischen Ost und West durchzieht das Stadtgebiet von Norden nach Südosten. Im Herzen Berlins hat sie eine starke Ausbuchtung nach Westen (bis zur Linie Potsdamer Platz - Brandenburger Tor), da der Verwaltungsbezirk Mitte ganz zum Sowjetsektor gehört. Die übrigen Bezirke dieses Sektors sind (von Norden nach Südosten): Pankow, Prenzlauer Berg, Weißensee, Friedrichshain, Lichtenberg, Treptow, Köpenick. Der US-Sektor füllt dem S-W. Berlins aus,

von Schöneberg und Kreuzberg bis Zehlendorf, Steglitz, Tempelhof und Neukölln. Der am stärksten zerstörte britische Sektor ist der Westen im engeren Sinn, nämlich Tiergarten, Charlottenburg, Wilmersdorf und Spandau. Französisch besetzt sind nur zwei Bezirke: Wedding und Reinickendorf. Nach russischer Ansicht ist Berlin ein Teil der Sowjetzone, die es rings umschließt. Deren Einwohnerzahl würde sich bei Einbeziehung von ganz Berlin um fast $\frac{1}{5}$ erhöhen (von 17,3 auf 20 $\frac{1}{2}$ Mill. nach der Volkszählung 1946). Aber auch das zweigeteilte Berlin würde immer noch die größte Stadt in Ost- bzw. Westdeutschland sein. In der Ostzone würde auf den sowjetischen Sektor Berlins mit 1,2 Millionen in großem Abstand erst das halb so große Leipzig (608 000) folgen, die Westzonen würden 2 Millionenstädte mit nicht sehr weit auseinanderliegenden Einwohnerzahlen, die Westsektoren Berlins mit über 2 Millionen und Hamburg mit rd. $1\frac{1}{2}$ Millionen haben.